# Breslauer Beobachter.

№ 160. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1846.

Dienstag, den 6. October

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen **Preis** durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate** im Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind der Störenfried beim Feste, Lydyard," entgegnete Parravicin, sein Glas hinsetzend. „Weg mit allen Gedanken an die Pest! Sie vergiften Einem alle Freuden. Wir müssen uns morgen Mittag im Smyrnaer Kaffeehause treffen, um unsere Erfolge gegenseitig auszutauschen. Kann ich Ihnen von Nutzen sein, ehe wir uns trennen, Wyvil? Ich kam hierher, um Ihren Triumph zu feiern; aber ich habe ein so prächtiges Spielwerk an dem hitzköpfigen Disbrowe gefunden, den ich im Smyrnaer traf und zum Zeitvertreibe mit herbrachte, daß ich mir Ihre Glückwünsche zu dem **meinigen** ausbitten muß."

„Sie haben allerdings einen leichten Sieg über den Mann davongetragen," erwiederte Wyvil, „und ich hoffe, Ihr Gelingen bei der Frau wird dem entsprechend sein. Ich bedarf keines Beistandes weiter. Was ich zu thun habe, muß ich allein thun. Lydyard wird mich bis an's Haus begleiten und dann muß ich selbst für mich sorgen."

„Nein, wir wollen Sie aber sicher hineinbegleiten," entgegnete Parravicin. „Wir wollen an dem Gewürzladen vorübergehen. Ich kenne ihn recht gut, denn ich bin wohl hundertmal in der vergeblichen Hoffnung, einen kurzen Blick von seiner schönen Bewohnerin zu erlangen, vorbeigegangen."

„Es ist mir lieb, daß die Hoffnung **vergeblich** war," erwiederte Wyvil. „Aber ich muß über eine Mauer steigen, um die Besatzung zu überrumpeln."

„In diesem Fall ist eine Strickleiter nöthig, und ich habe eine in Bereitschaft," bemerkte Lydyard.

„Ich will sie tragen," sagte Pillichody, die Strickleiter, welche in einer Ecke des Zimmers lag, aufnehmend und über die Schulter schlagend. „Bomben und Granaten! wie gern stürme ich, wenn die Festungen der Liebe genommen werden."

Die Gesellschaft machte sich auf den Weg. Parravicin ließ sich von dem Major sagen, daß Disbrowe's Haus in einer kleinen Straße bei Piccadilly lag, aber da er es nach der Beschreibung nicht sicher genug auffinden zu können meinte, so mußte sein Gefährte ihm versprechen, ihn dorthin zu begleiten und es ihm zu zeigen.

Sie hatten nun die Woodstraße erreicht und nahmen das Haus von der Schattenseite aus in Augenschein. Aber obgleich Wyvil in die Hände klatschte, einen schrillenden Pfiff blies und andere Zeichen machte, so ward doch weder eine Antwort gegeben, noch ließ sich an irgend einem der oberen Fenster ein Licht sehen. Im Gegentheil, alles war still und ruhig wie der Tod.

Das Haus des Gewürzhändlers war groß und alterthümlich und gegen die Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts oder vielleicht noch früher gebaut, und hatte vier Geschosse, die übereinander vorsprangen, bis das Gebäude vollkommen über der Straße zu hängen schien. Die ganze Front, mit Ausnahme des obersten mit eichenen Planken bekleideten Stockwerks, war mit Getäfel von demselben Holze bedeckt, und die Vorsprünge wurden von schweren, mit groteskem Schnitzwerk verzierten Balken getragen. Drei tief einlaufende Fenster mit starken hölzernen Kreuzen und aus kleinen, rautenförmigen, in Blei eingefaßten Scheiben bestehend, waren jedem Stockwerk zugetheilt, während das Dach in eine entsprechende Anzahl von Giebeln auslief, die mit schön geschnitzten Keilen und langen, weit in die Straße hineinragenden, bleiernen Dachrinnen geschmückt waren. Ein ungeheures Schild mit dem Namen des Eigenthümers und der Arche Noah als Abzeichen hing über der Thür.

Nachdem Wyvil das Haus sorgfältig besichtigt, durch die Spalten der Läden im Erdgeschoß gesehen und den Gewürzhändler am Bette seines Sohnes entdeckt hatte, obwohl er den Gegenstand seiner Sorgfalt nicht unterscheiden konnte, entschloß er sich, den Eintritt vom Hinterhofe aus zu versuchen. Um zu diesem zu gelangen, mußte ein Hof und ein schmaler, auf einen offenen, mit hohen Mauern umgebenen Platz führender Gang zurückgelegt werden. An Ort und Stelle angekommen, schwang Wyvil das Ende der Strickleiter über die Mauer, welche gegen zwölf Fuß hoch war, und es gelang ihm bald, sie zu befestigen. Dann stieg er hinauf, zog sie nach sich, winkte seinen Begleitern Abschied zu und verschwand an der andern Seite. Nachdem diese einen Augenblick horchend gewartet hatten und ein Fenster öffnen hörten, so schlossen sie daraus, daß er Einlaß gefunden habe, und entfernten sich. „Und nun zu Mistreß Disbrowe!" rief Parravicin. „Wir werden in Cheapside eine Kutsche oder einen Tragsessel finden. Kann ich Sie mit nach Westend nehmen, Lydyard?"

Allein dieser schlug das Anerbieten aus und sagte: „Ich will Wyvil nicht verlassen. Mir ahnt, daß er in eine Klemme gerathen wird und meiner Hülfe dabei nöthig hat. Nehmen Sie sich in Acht, Parravicin. Hüten Sie sich vor der Pest und, was noch schlimmer als die Pest ist, vor einem beleidigten Ehemann. Gute Nacht, Major!"

„Leben Sie wohl, Sir," erwiederte Pillichody, den Hut lüftend. „Einen lustigen Gang und einen guten Fang, wie die Schildwachen zu sagen pflegten, als ich König Karl dem Zweiten diente. Sir Paul, ich bin bereit."

### Viertes Kapitel.

Die Zusammenkunft.

Moritz Wyvil hatte seinen Weg in das Haus gefunden, wie seine Freunde vermutheten. Durch das Fenster kriechend und auf einen Gang gerathend, bewegte er sich geräuschlos fort, bis er an die Mündung der Küchentreppe kam, wo er, den von unten heraufschallenden Stimmen lauschend, bald aus dem Gespräch der sich unterhaltenden Personen, die Niemand anders als die alte Josyna und Patientia waren, die Gewißheit erlangte, daß es nicht die Tochter, sondern ein Sohn des Gewürzhändlers war, den die Pest ergriffen hatte, und daß Amabel, obwohl in ihrer Mutter Schlafzimmer eingeschlossen, sich der besten Gesundheit erfreute.

Höchst erfreut über die erhaltene Nachricht, ging er dann eben so geräuschlos wie er gekommen war, wieder zurück, und nachdem er eine kurze Zeit lang umhergesucht hatte, entdeckte er die Haupttreppe und stieg mit den Zehenspitzen hinauf. Er hatte jedoch kaum ein Dutzend Stufen hinter sich, als sich eine Thür öffnete und Blasius vor sich hinstöhnend mit zur Erde geschlagenen Augen den Gang entlang kroch. Wyvil, der sich unbemerkt sah, erreichte leisen Tritts den Absatz und horchte an jeder Thür, bis ihm endlich Amabel's melodische Stimme die Gewißheit gab, daß er die rechte getroffen habe.

Sein Herz klopfte so heftig, daß er einige Secunden lang unfähig war sich zu bewegen. Als er ruhiger geworden war, klinkte er an der Thüre und da er sie verschlossen fand, so pochte er mit dem Finger an. Die Frau des Gewürzhändlers fragte, wer da sei. Wyvil wiederholte sein Pochen, anstatt Antwort zu geben. Dieselbe Frage erfolgte mit lauterer Stimme. Allein keine Antwort. Zum Drittenmale jedoch beunruhigte das Klopfen Mistreß Bloundel in dem Grade, daß sie, uneingedenk der Weisungen ihres Mannes, die Thür öffnete und hinaussah; aber da Wyvil sich schnell in eine Ecke zurückgezogen hatte, so konnte sie Niemand erblicken.

Auf's höchste erschreckt und bestürzt, eilte Mistreß Bloundel an die Treppe, um zu sehen, ob Jemand unten sei, und unterdessen schlüpfte Wyvil in das Zimmer und verschloß die Thür. Der einzige Gegenstand, den er sah, — denn er hatte für nichts anderes Augen, war Amabel, die bei seinem Anblick einen schwachen Schrei ausstieß. Wyvil schloß sie in seine Arme und vergaß im Entzücken des Augenblicks die Gefahr, in welcher er schwebte. „Wissen Sie, was vorgefallen ist?" rief Amabel, sich aus seiner Umarmung loswindend.

„Ich weiß alles," erwiederte ihr Liebhaber; „um Ihretwillen würde ich tausendmal dem Tode entgegengehen. Sie müssen mit mir entfliehen.

„Entfliehen!" rief Amabel, „zu einer Zeit, wie diese? — mein Bruder im Sterben, — das ganze Haus vielleicht angesteckt! Wie können Sie von mir ver

langen, daß ich mit Ihnen fliehe? Weshalb sind Sie hergekommen? Sie wollen mich verderben."

„Mit nichten, süße Amabel," erwiederte Wovil leidenschaftlich. „Ich will Sie aus dem Bereich dieser furchtbaren Krankheit entführen. Ich bin hergekommen, um Sie zu retten, und gehe ohne Sie nicht von hinnen."

„Was soll ich thun?" rief Amabel verstört. „Aber ich leide die gerechte Strafe für meinen Ungehorsam und Undank gegen meinen theuren Vater. O, Wovil, ich habe dies nicht von Ihnen verdient."

„Hören Sie mich an, Amabel," rief ihr Liebhaber; „ich flehe um ihre Verzeihung. Was ich gethan habe, ist in unwiderstehlichem Drange der Leidenschaft und aus keinem andern Gründen geschehen. Sie haben versprochen, diesen Abend mit mir zusammenzutreffen. Ja, Sie haben halb und halb eingewilligt, mit mir zu fliehen. Ich habe alles in Bereitschaft gesetzt. Ich kam voll ungeduldigen Verlangens nach einer Unterredung mit Ihnen hieher. Ich erhielt kein Zeichen, sondern begegnete dem Lehrling Ihres Vaters, der mich benachrichtigte, daß Sie an der Pest erkrankt wären. Stellen Sie sich meinen Schrecken und meine Verzweiflung über diese Botschaft vor. Ich glaubte, es würde mich tödten. Ich beschloß jedoch, Sie auf, jede Gefahr noch einmal zu sehen, — Sie vor Ihrem Ende noch einmal in meine Arme zu schließen, mit Ihnen zu sterben, wenn es sein müßte. Ich erreichte meinen Zweck. Ich gelangte unbemerkt in's Haus. Ich erlauschte von den Dienern, daß Ihr Bruder krank wäre, nicht Sie. Ich hörte auch, daß Sie in dem Zimmer Ihrer Mutter wären. Ich machte die Thür ausfindig und verschaffte mir mittelst einer glücklichen List Eingang. Nun wissen Sie alles und wollen nicht mit mir fliehen?"

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Ardenner Wald.

(Fortsetzung.)

Sie schlug die Augen zu mir empor und warf mir einen Blick zu, dessen seltsamen Ausdruck ich heute noch nicht vergessen habe. „Ja", antwortete sie, „ich bin betrübt und recht unglücklich. Auch Sie würden nicht scherzen, wenn Sie wüßten, welches Schicksal Sie erwartet."

„Und was habe ich zu fürchten?" fragte ich mit ungläubiger Miene, weil ich glaubte, sie wolle über mich spotten.

„Sie haben höchstens noch drei Stunden zu leben," antwortete Sie leise: „ich weiß nicht, was mich gegen meinen Willen zwingt, Ihnen dies schreckliche Geheimniß mitzutheilen: aber ich kann nicht schweigen. Die Flucht ist unmöglich; binnen drei Stunden werden Sie das Schicksal zahlreicher Opfer theilen, welche diesen Ort betreten haben."

„Du erzählst mir da ein Märchen, um mich ängstlich zu machen. Vielleicht steckt eine Liebesgeschichte dahinter und Du willst Dich auf diese Weise von meiner Zudringlichkeit befreien."

„Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt habe, aber still!.. Nach diesen Worten ging sie nach der Thüre zu, dann auf den Corridor, um zu sehen, ob Jemand uns hören könnte. Nachdem sie hierüber beruhigt war, kam sie zurück, schloß die Thüre zu und trat mit Thränen in den Augen zu mir:

„Betrachten Sie," sagte sie, „diesen Fußboden, diesen Sand. Haben Sie jemals Sand in einem Speisezimmer, namentlich in der ersten Etage gesehen? Ach, wie viel Blut hat dieser Boden schon getrunken! Sie haben Essen bestellt; man macht es unten bereit. Einige Minuten, bevor es fertig ist, werden drei Offiziere zu Pferde in der Uniform der kaiserlichen Garde in den Hof hereinreiten, den Wirth rufen, Essen, Champagner und dergl. verlangen. Der Wirth wird selbst erscheinen, um Ihnen die Ankunft dieser vornehmen Gäste zu melden und Sie zu fragen, ob Sie bei diesem unerwarteten Besuch wohl erlauben wollen, daß die drei Personen Ihre Mahlzeit theilen, da die Speisen, wie er versichern wird, wohl für fünf Personen an einem Tische hinreichten. Sie werden einwilligen, denn eine Weigerung würde Ihren Tod nur beschleunigen. Dadurch, daß Sie einwilligen, gewinnen Sie Zeit und Gott gebe, daß Sie mit Ihrem Diener irgend ein Mittel finden, die Pläne der Mörder zu vereiteln."

Ich war wie versteinert und es währte ziemlich lange, ehe ich mich wieder faßte. Ich bat das vortreffliche Mädchen, mir meinen Diener zu schicken, so bald sie es thun könnte, ohne Argwohn zu erregen. Sie that es und ich erzählte Peter Wort für Wort, was sie mir gesagt hatte. Anfangs wollte er mir nicht glauben, aber die Einzelheiten, die ich ihm mittheilte, machten ihn aufmerksamer.

„Aus Vorsicht," sagte er, „werde ich in den Stall gehen, unter dem Vorwande, nach den Pferden zu sehen und dann unsere Pistolen mitzubringen, die ich leicht in meinen Taschen verbergen kann."

Kaum war er wieder bei mir angekommen, als wir Huffschläge hörten und drei Offiziere in der Kleidung, wie sie das Mädchen beschrieben hatte, in den Hof des Wirthshauses hereinritten. Ihre Erzählung war also bis dahin bestätiget und auch Peter zweifelte nun nicht mehr.

„Es ist nur zu wahr," sagte er; „ich werde, während des Besuches, den Ihnen der Wirth machen wird, wieder in den Stall gehen. Es ist jedenfalls besser, wenn er uns nicht beisammen sieht, nachher aber werde ich Sie nicht wieder verlassen."

Nach einigen Minuten erschien der Wirth, Man kann sich unmöglich ein gutmüthigeres Gesicht als das dieses Mannes denken. Wie das Mädchen gesagt hatte, entschuldigte er sich zuerst wegen des Vorschlags, den er mir machen wollte, nämlich ob ich nicht geneigt sei, drei Offiziere von der kaiserlichen Garde mit mir speisen zu lassen. Er habe genug für fünf Personen, wenn aber die Gerichte getheilt und in zwei Zimmer getragen werden sollten, würden sie für dieselben nicht wohl hinreichen. Er schloß mit der Versicherung, daß ich nicht bedauern würde, jene Herren kennen gelernt zu haben; es wären höhere Offiziere vom besten Tone und feiner Bildung.

Ich stellte mich so unbefangen als möglich und antwortete, die Gesellschaft der drei Herren wird mir Vergnügen machen. „Nur," setzte ich hinzu, „dürfen sie es nicht übel nehmen, daß mein Diener mit am Tische ißt. Ich reise meiner Gesundheit wegen und bekomme häufig Krämpfe, weshalb er immer bei mir sein muß." Ich stellte mich, als bemerkte ich den Eindruck nicht, den diese unerwartete Nachricht auf den Elenden machte, ließ ihn fortgehen und Peter, der gleich darauf erschien, übergab mir meine Pistolen, wobei er sagte:

„Ich habe einen Plan entworfen. Sie setzen sich Einem der Räuber gegenüber und lassen die beiden Andern an derselben Seite des Tisches sitzen, so daß sie mir gegenüber kommen. Sobald das Desert aufgetragen ist, werde ich mein Glas ergreifen; dann schießen Sie auf den, welcher Ihnen gegenüber sitzt; ich nehme die beiden Andern auf mich; nur fehlen Sie nicht. Unsere Rettung hängt von Ihrer Kaltblütigkeit ab. Wir spielen ein verzweifeltes Spiel und nur der Muth kann uns retten.

(Fortsetzung folgt.)

---

### An E . . . . . M . . . . . .

Am 6. Oktober 1846.

Mögen Berge weichen, Fels und Hügel fallen,
Unter Stürmen und des Blitzes Licht,
Theuerste! dann sollen stets nur hallen,
Theu're, wahre Wünsche nur für Dich.
Es mög' noch oft an diesem Tag der Wonne,
Recht oft noch leuchten auch für Dich des Himmels Sonne!

O . . . . M . . . . . .

## Lokales.

Breslau den 2. Oktober. Diese Woche ist die Richtung der Verbindungsbahn zwischen der Niederschlesisch-Märkischen und Oberschlesischen Eisenbahn abgesteckt worden und es soll, sicherem Vernehmen nach, der Bau schon künftige Woche in Angriff genommen werden. Diese neue Bahn zweigt sich in der Nähe des Glas-Pavillons von der Niederschlesischen Bahn ab, schneidet im Bogen die südwestliche Ecke des Niederschl. Bahnhofs ab, geht dann in grader Linie zwischen der Schweizerei und dem Freiburger Bahnhof durch bis zur Kanter-Barriere. Von hier aus geht sie in den zu den Grundstücken in der Gartenstraße gehörenden Gärten (von der Mohnhauptschen Besitzung anfangend bis zur Liebichschen) weiter, trifft hierauf in die Neudorfer Straße und führt in grader Linie (bei Wegschaffung des im Wege stehenden Grundstücks) bis zur Bohrauer Barriere; und mündet endlich, die Teichäcker durchschneidend in den Schienenweg der Oberschlesischen Bahn. Der Nutzen, den diese Verbindungsbahn in merkantiler Hinsicht für Breslau hat und der Werth, den sie den zur Seite liegenden Grundstücken verleiht, liegt klar am Tage; desto mehr ist es zu verwundern, wenn grade die begüterteren Grundbesitzer sich so seltsam bei der theilweisen Abtretung ihrer Grundstücke gebärden.

F . . . .

---

### Entgegnung.

Herr Littmann hat in Nr. 156 des „Bresl. Beobachters" über den Todesfall des Gustav Gorgas eine „Berichtigung" gegeben, die mich und meine Frau schwer kränken muß, da letztere als alleinige Ursache des Todes meines Lehrlings geschildert wird. Indem ich hiermit gegen diese unwahre Beschuldigung öffentlich protestire, ersuche ich Herrn Littmann, sich der Wahrheit gemäß über diesen Punkt auszusprechen, oder weiterer Folgen gewärtig zu sein.

Simon, Tischlermeister.
Burgfeld Nr. 1.

## Hat die städtische Mühle wirklich die gerügten Mängel?

Vor kurzer Zeit stellte die Breslauer Zeitung Nr. 221 in Betreff der städtischen Mühle folgende 6 Fragen.

1) Ist es wahr, daß auf die neuerbaute, mehrere hunderttausend Thaler kostende Mühle nur tausend Thaler (Eintausend Thaler!!) jährliche Pacht geboten sind, und zwar noch mit Bedingungen?

2) Ist es wahr, daß für Schüttböden wenig gesorgt ist, und die deutschen Mahlgänge fehlerhaft construirt sind?

3) Ist es wahr, daß die neue Mühle eine verhältnißmäßig nur geringe Quantität Getreide zu mahlen im Stande ist?

4) Ist es wahr, daß in der neuen Wasserkunst die Kläre nichts taugt?

5) Ist es wahr. daß trotz der ungeheuren Baukosten für dieses neue Werk noch gegen 70,000 Rthlr. werden aufgegeben werden müssen, damit die Stadt mit Wasser versorgt werden kann.

6) Ist es wahr, daß schon vor mehreren Jahren von einigen Bäckern in der Stadtverordneten-Versammlung auf die jetzt sichtbaren Mängel der neuen Mühle aufmerksam gemacht worden ist, ohne daß sie jedoch mit ihrer Ansicht bei den nicht Sachverständigen durchdringen konnten?

In dem „Breslauer Anzeiger" Nr. 114 erklärt Herr Fr. M. „aus der besten Quelle," daß leider jene Fragen bis etwa auf eine, sämmtlich mit Ja beantwortet werden müssen, und endet mit einer Tirade, wie wir sie bei ihm längst gewöhnt sind, wobei er schließlich seine treffende Arithmetik für künftige Fälle empfiehlt.

Bei unbefangener Prüfung stellt sich die Beantwortung dieser Fragen indeß doch etwas anders.

ad 1. Es ist wahr, daß in dem Termine vom 15. Septbr. nur 1000 Thl. für die Mühle Pachtgeld geboten worden ist, allein es ist auch wahr, daß gegenwärtig schon 3000 Thaler geboten worden sind. Der erste Bieter hat sich daher entweder mit seinem Gebot einen Scherz gemacht, oder er hat nicht verstanden, die Resultate einer Mühle mit 4 amerikanischen und 2 deutschen Mahlgängen zu beurtheilen.

ad 2. Für Schüttböden war zwar bis jetzt noch nicht hinlänglich gesorgt. Da aber über der Wasserkläre ein Magazingebäude im Bau begriffen, und seiner Vollendung nahe ist, und 2 Etagen desselben der Mühle beigegeben werden, so dürfte dieser Raum wohl ausreichen. — Was die Construktion der deutschen Mahlgänge betrifft, so ist dieselbe nicht fehlerhaft; die beiden Gänge sind zum Griesmahlen projektirt, und dazu auch brauchbar; will der neue Pächter vielleicht die vorhandene Wasserkraft besser benutzen, so muß allerdings eine Veränderung der Construktion stattfinden, doch würden die Kosten schwerlich 7 bis 9000 Thaler betragen, wie Herr Fr. M. meint.

ad 3. Die 4 amerikanischen Mahlgänge machen nach Verältniß eben so viel fertig, als irgend eine andere amerikanische Mühle, sie können wöchentlich über 1000 Scheffel Mehl produciren, dessen Quantität mit der jedes andern Mehls in die Schranken treten kann.

ad 4. Die Taugbarkeit der Wasserkläre läßt sich in einem Jahre noch nicht bestimmen; gewiß ist aber, daß der größte Theil des Schlammes, den die Oder mit sich führt, sich darin absetzt, gewiß ist, daß die ganze Fläche von ziemlich 3000 Quadratfuß Klärmaterial mit einer einen Fuß hohen Schicht Schlamme bedeckt war, welcher ohne die Wasserkläre durch die Leitröhren in die Stadt geschafft worden wäre.

ad 5. Das Wasserhebewerk producirt eine solche Menge Wasser, (80 bis 90 Tonnen in der Minute,) daß die ganze Bewohnerschaft, und wenn sie sich auf 60,000 Menschen mehr beliefe, hinreichend mit Wasser bespeist werden kann.*) Ist dies bis jetzt nicht der Fall, so liegt der Grund an den bisherigen engen Röhren der Hauptströme, die statt 9 bis 10 Zoll Weite nur 4 bis 5 Zoll haben, und die Wassermasse daher nicht aufnehmen können. So lange die Röhren so bleiben, wie sie sind, muß über ein Drittheil des gepumpten Wassers in die Oder zurückfließen, und es ist daher wahr, daß die Legung geeigneter Röhren noch eine ansehnliche Summe kosten wird, ohne daß dem Werke selbst deshalb ein Vorwurf gemacht werden kann.

ad 6. Ob bereits in früheren Jahren hiesige Bäcker auf angebliche Mängel der Mühle aufmerksam gemacht haben, ist uns unbekannt.

Im Allgemeinen dürfte das unbedingte Ja des Herrn Fr. M. daher etwas voreilig erscheinen; daß bei dem ganzen Bau die Kosten den Anschlag beträchtlich überstiegen haben, ist eine bekannte und schon hinlänglich in allen Blättern breitgetretene Sache und wenn ein Vorwurf gemacht werden soll, so kann er nicht auf die Vertreter der Stadt fallen, welche Herr F. M. unnützer Weise schmäht, sondern auf den Leiter des Baues, der wohl billiger hätte bauen können, wenn er vor dem Bau eine Studienreise nach dem wasserbaukundigen Holland und Belgien unternommen hätte. Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß für die allerdings hohen Kosten nicht die Mühle allein sondern auch die Wasserhebekunst erbaut worden ist, welche die frühern 3 Werke, (darunter die mit Dampfkraft getriebene Mathiaskunst) entbehrlich machen soll und wird, wenn die nothwendigen Kosten, für die Erweiterung und Vermehrung der Leitröhren nicht gescheut werden.

*) Die 10 Ströme der frühern Wasserhebemaschine lieferten in der Minute 60 Cubikfuß Wasser, (nemlich die große Kunst 30, die Matthiaskunst 24 und die Kätzelkunst 6 Kubikfuß) und hatten nur die innre Stadt zu versorgeu, die man auf 55000 Seelen anschlug, so daß auf jede Person täglich $42\frac{2}{3}$ preuß. Quart kamen. Diese Wassermasse konnte allerdings von den bisherigen Röhren aufgenommen werden; anders stellt es sich freilich, wenn die doppelte Menschenzahl, wie gegenwärtig, mit Wasser versehen werden soll.

# Todtenliste.

Vom 27. Septbr. bis 3. Oktbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 66 Personen. (30 männl. 36 weibl.). Drunter sind todtgeboren 2; unter 1 Jahre 18; von 1 — 5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 7; von 60 — 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital ..... 1
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 5
In der Gefangen-Kranken-Anstalt ....... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe ........ 3

| Tag. | Namen und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. J. | M. | T. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Sept | | | | | | |
| 18. | Husar W. Moch | ev. | Nervenfieber | 22 | 1 | — |
| | Husar Ch. Stäsche | ev. | Nervenfieber | 20 | 5 | — |
| 19. | d. Kaufmann D. Stern Fr. | jüd. | Leberleiden | 35 | — | — |
| 20. | Tagarbeiterwttw. M. Kuntze | ev. | Alterschwäche | 66 | — | — |
| 22. | Hospitalitin H. Pfeiffer | ev. | Ertränkt | 72 | 10 | — |
| 24. | Trompeter W. Balkner | ev. | Lungenschwindsucht | 23 | 7 | — |
| | d. Schneider R. Röhrlein S. | chrk. | Auszehrung | — | 8 | — |
| | Schuhmacher G. Keil | ev. | Schwindsucht | 57 | — | — |
| | d. Maurer P. Kittler T. | ev. | Auszehrung | 1 | 6 | — |
| | Stadtrathwttw. S. Eitz | ev. | Alterschwäche | 80 | 8 | — |
| | d. Färber A. Großmann S. | ev. | Scharlachfieber | 3 | — | — |
| | d. Zimmerges. A. Faulhaber S. | kath. | Krämpfe | — | — | 13 |
| 25. | d. Schneider A. Scholz T. | kath. | Ruhr | 1 | 5 | — |
| | d. Tagarb. A. Siegesmond T. | kath. | Zahnkrampf | — | 11 | — |
| | d. Uhrmacher D. Kopp S. | chrk. | Magenerweichung | 1 | 2 | — |
| | d. Portier C. Gläser S. | ev. | Rose | — | — | 15 |
| | Tagarbeiterwttw. F. Berg | ev. | Lungenschwindsucht | 51 | — | — |
| | Tagarbeiter B. Krause | ev. | Unterleibsschwindsucht | 62 | — | — |
| | Bäcker P. Lehmann | ev. | Wassersucht | 69 | — | — |
| | d. Schuhmacher C. Begal S. | kath. | Krämpfe | 2 | 3 | — |
| 26. | d. Haushälter C. Garbe T. | ev. | Zehrfieber | — | 8 | — |
| | d. Buchbinder M. Wolfram Fr. | ev. | Nervenschlag | 39 | 8 | 1 |
| | 1 unehl. S. | ev. | Krämpfe | — | — | 8 |
| | d. Lehrer S. Herz T. | jüd. | Wasserkopf | 1 | 9 | — |
| | d. Zimmerges. P. Giehland T. | ev. | Brustwassersucht | 13 | 6 | — |
| Sept | | | | | | |
| | d. Lohnkutscher M. Karkowsky Fr. | ev. | Gastr. nerv. Fieber | 58 | — | — |
| | Tagarbeiter J. Herder | kath. | Del. trem. | 39 | — | — |
| | 1 unehl. T. | chrk. | Krämpfe | — | 1 | 21 |
| | d. Fabrikarbeiter C. Reinisch S. | ev. | Auszehrung | — | 11 | 16 |
| 27. | d. Tagarb. A. Schätzmann T. | ev. | Lähmung | 3 | — | — |
| | d. Schneiderges. J. Kutzner S. | kath. | Abzehrung | 2 | 8 | — |
| | Tagarbeiterwttw. E. Mettner | chrk. | Alterschwäche | 60 | — | — |
| | d. Inwohner J. Belke T. | ev. | Krämpfe | — | — | 8 |
| 28. | Almosengen. E. Elsen | ev. | Alterschwäche | 95 | — | — |
| | Kaufmann G. Kaspar | ev. | Wassersucht | 68 | 1 | 12 |
| | 1 unehl. S. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| | d. Haushalter E. Hahn T. | ev. | Auszehrung | — | 9 | — |
| | 1 unehl. S. | kath. | Zehrfieber | — | 2 | 8 |
| | Kürschnerwttw. Ch. Kühn | ev. | Lungenlähmung | 81 | 6 | — |
| | 1 unehl. S. | ev. | Krämpfe | — | — | 21 |
| | Erekutorwttw. J. Deischel | ref. | Gebärmutterkrebs | 58 | — | — |
| | d. Tagarb. C. Wust Fr. | kath. | Scharlachfieber | 40 | — | — |
| | 1 unehl. T. | ev. | Brustentzündung | 1 | 1 | — |
| | d. Zuckersiederarb. C. Richter S. | kath. | Hirnhöhlenwassersucht | 3 | 11 | 15 |
| | d. Fischerges. J. Lange S. | kath. | Magenerweichung | — | 7 | — |
| | 1 unehl. T. | ev. | Krämpfe | — | 3 | 14 |
| 29. | d. Kattundrucker A. Ullrich T. | ev. | Auszehrung | — | 9 | — |
| | Barbier J. Stiller | ev. | Auszehrung | 28 | 4 | — |
| | Ober-Amtmann J. Werner | kath. | Lungenlähmung | 66 | 4 | — |
| | Tagarbeiterwttw. R. Kunze | ev. | Lungenentzündung | 67 | 6 | — |
| | d. Schuhmacher Ph. Matties Fr. | jüd. | Unterleibsentzündung | 51 | — | — |
| | d. Spediteur H. Stanitz Fr. | jüd. | Wassersucht | 43 | — | — |
| | 1 unehl. T. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| 30. | 1 unehl. T. | kath. | Fieber | — | 2 | 14 |
| | d. Kaufmann Ch. Köpke T. | ev. | Lungenschlag | 51 | — | — |
| | d. Kretschmer A. Haase T. | ev. | Gehirnentzündung | 5 | 10 | — |
| | d. Kaufmann J. Ningo Fr. | jüd. | Kindbettfieber | 27 | — | — |
| | d. Bäcker R. Bitterolph S. | ev. | Lungenschwindsucht | 15 | — | — |
| | Tagarb. J. Wuttke | kath. | Lungenschwindsucht | 47 | — | — |
| 1. | d. Agent D. Schubert S. | kath. | Abzehrung | — | 5 | — |
| | Böttcherwttw. E. Horn | ev. | Alterschwäche | 71 | 5 | — |
| | d. Schneider R. Sobeck S. | ev. | Durchfall | 1 | 6 | — |
| | 1 unehl. T. | ev. | Krämpfe | — | 2 | 8 |
| | Handelsmann H. Bloch | jüd. | Alterschwäche | 86 | — | — |
| | Bäckerges. J. Mahr | kath. | nerv. Fieber | 22 | — | — |
| | d. Maurerges. W. Jäschke S. | chrk. | Wassersucht | 4 | — | — |
| | d. Auszügler J. Fabian T. | ev. | Lungenlähmung | 4 | 4 | — |
| 2. | d. Zimmerges. A. Gerich T. | ref. | Krämpfe | 2 | — | — |

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.**

## Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz, 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger.** Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. **Niederschlesisch-Märkische.** Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa $1\frac{1}{2}$ U. NM. Ank. von Lissa $6\frac{3}{4}$ U. NM.

## Postenlauf:

**Personenposten:** a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; (c nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Streylen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Gutsbesitzer P. P. in Muschwitz,
2) " Unteroffizier Baum,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 5. Oktober 1846.
**Stadt-Post-Expedition.**

## Theater-Repertoir.

Dienstag den 6. October, zum vierten Male: „**Mein Mann geht aus.**" Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von H. Börnstein. Hierauf, zum zehnten Male: „**Versuche.**" Musikalische Proberolle in 1 Akt, von L. Schneider.

## Vermischte Anzeigen.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Goldarbeit zu erlernen, kann sich melden.
Riemerzeile Nr. 18.

**Mädchen,**
die gut Weißnähen, finden dauernde Beschäftigung, Ohlauerstraße Nr. 64, eine Stiege.

Ein Gewölbe, Stube und Keller ist bald zu beziehen, Oderstraße Nr. 16. Näheres beim Haushälter Berger.

Heute, so wie alle Dienstage von Abends 5 Uhr an sind frische schmackhafte Blutleberwürste zu haben. Malergasse Nr. 4.
**Peters, Fleischermeister.**

Schlafstellen für Herren sind zu vermiethen, Messergasse Nr. 46. beim
**Haushälter Vogt.**

Hummerei Nr. 27,
ist eine Stube und Küche bald oder zu Weihnachten zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Ursuliner-Straße Nr. 24, zwei Stiegen hoch, sind zwei Schlafstellen zu beziehen bei der Witt-Frau
Pohln.

Eine freundliche Schlafstelle ist sogleich zu beziehen, Messergasse Nr. 3, im Hofe zwei Stiegen.

Eine Alkove ist zu vermiethen, und zugleich Gelaß für Schlafleute zu haben. Stockgasse Nr. 18, bei
Frau Kauffmann.

Eine Parthie Damenschuhe und Stiefeln sind auffallend billig zu verkaufen, Oderstraße Nr. 20, bei
Matern.

**Etablissements-Anzeige.**

Vom ersten dieses Monats ab habe ich die Bierbrauerei, Gastwirthschaft, Ausspannung und Billardstube Herrenstr. Nr. 17. übernommen. Da ich für ein freundliches Lokal, gutes Faß- und Doppelbier, so wie für ein ganz gutes Billard Sorge getragen, hoffe ich auf einen recht zahlreichen Besuch eines geehrten Publikums.

Carl Ochs, Kretschmer,
Herrenstraße Nr. 17.

**Schönste Tyroler Kaiser-Aepfel,**
die erste Sendung erhielt und empfiehlt:
**P. Verderber, Ring Nr. 24.**

Ich erlaube mir hierdurch einem geehrten Publikum den Empfang meiner in der Leipziger Messe persönlich eingekauften Waaren ganz gehorsamst anzuzeigen, und indem ich durch sehr günstige Einkäufe in den Stand gesetzt bin mit den übrigen Herren in jeder Beziehung zu concurruriren, so mache ich meine werthgeschätzten Abnehmer hinsichtlich der sehr großen Auswahl neuer Dessins und sehr billiger Preise auf nachstehende Artikel ganz besonders aufmerksam:

Die neuesten Braut- und Gesellschafts-Roben, schwarze Taffte, Moire und bunt gestreifte Seidenstoffe, Mäntelstoffe in Cachemir, Lama, Vigogne, die modernsten halb- und reinwollenen Kleiderzeuge, die feinsten Ball-Roben in Balzorine, französischen Mousselin und Batist, Umschlage-Tücher und Cattnue in allen Nuencen. Letztere zu festen Fabrickpreisen.

**A. Weisler.**

Schweidnitzer-Straße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Kleider von den feinsten Stoffen, als: Barege, Mousseline de laine, Kamlot, Shally, Mousselin u. drgl. so wie Stickereien in Mull, Mousselin und Tüll werden bei Unterzeichneter sauber und billig gewaschen. Ebenso steht dieselbe zum Waschen und Plätten außer dem Hause auf Tage und Stunden zu Dienst.

Frau **Kutschinskie,**
Reuschestraße Nr. 50, im Hofe links, zwei Treppen.

**Adolf Sachs**
„in der Löwengrube" Ohlauer-Straße Nr. 2,
1 Treppe,
hat seine Leipziger Meßwaaren bereits empfangen, und empfiehlt zu besonders billigen Preisen:
**Schwarze Seidenzeuge; wollene Mäntelstoffe; geschmackvolle Kleiderzeuge für die jetzige Jahreszeit; Umschlagetücher von weicher Wolle. Cattune in bedeutender Auswahl, waschecht und billig!**
☞ Verkauf nach langer Elle!

In der Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6, ist zu haben

# Palmen.

**Bestehend aus mehr als Zweihundert Aufsätzen für Stammbücher,**
welche in eilf Klassen getheilt sind.
Gesammelt und herausgegeben von C. W. Rosenfeld.
Mit einem Steinabdrucke.
Dritte Auflage. Geheftet. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Die beiden ersten Auflagen der „Palmen" waren in kurzer Zeit vergriffen, ein Beweis, daß das Unternehmen des Herausgebers kein mißlungenes genannt werden kann. Derselbe hatte seit länger als 10 Jahren die schönsten und gediegensten Stammbuchaufsätze gesammelt, sie dann geordnet und dem Druck übergeben. Stammbuchliebhabern und Freunden wird diese Gabe sicher keine unwillkommene sein, indem durch den darin enthaltenen Vorrath wohl beinahe kein Verhältniß des menschlichen Lebens in Verlegenheit gerathen wird, dem nicht durch einen passenden Satz freundlich die Hand geboten würde. Diese Aufsätze zerfallen in 11 verschiedene Klassen, z. B. 1) herzliche, aufrichtige, wohlwollende Wünsche. 2) Dergleichen verliebten Inhalts. 3) Freundschaftlich ermahnende warnende und belehrende u. s. w. u. s. w.

(Verlag von A. Ludwig in Oels.)

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.